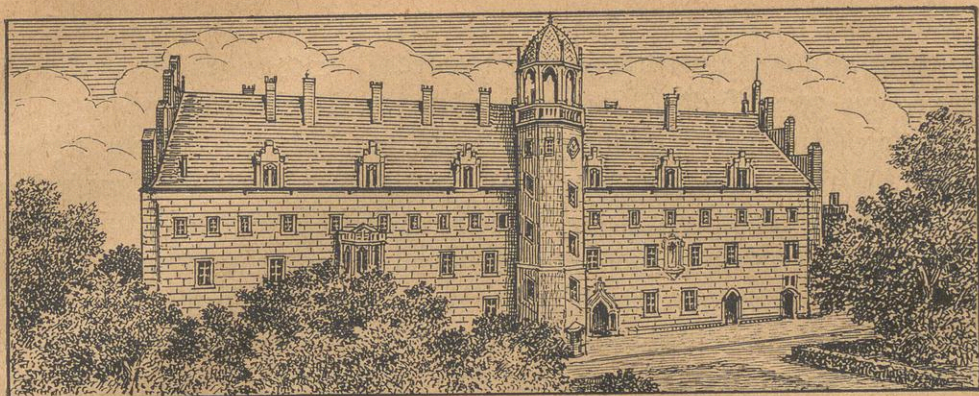




Das Lutherhaus 1920, gezeichnet von A. Spitzer, Wittenberg.



ittenberg, „die“ Lutherstadt, so ist sie von jeher angesehen; sie wird es auch weiterhin bleiben¹. Jeder Schritt, den du hier tust, erinnert an den Reformator. Das Augustinerkloster, am Elstertor gelegen: seit 1508 ist es die Heimat des Mönches und Professors und seit 1525, durch Geschenk des Kurfürsten Friedrich des Weisen (bestätigt durch Kurfürst Johann 1532, durch Kurfürst Johann Friedrich 1536) auch die Stätte seines Familienlebens; bis auf der letzten Reise in Eisleben ihn der Tod überreilte. Nirgends anderswohin als eben nach Wittenberg, ins Augustinerkloster, weist die Geschichte für eine würdige Erinnerungstätte des größten deutschen Mannes, wie sie die Sammlungen der Lutherhalle nun bilden. Ein Werk unserer Tage sind sie. Aber so vieles in ihnen, woran alte Wittenberger Erinnerungen sich knüpfen.

Merkwürdig: der uns so geläufige Name „Lutherhaus“ findet sich in den alten Drucken bis tief ins 19. Jahrhundert hinein nicht.

Seine Stätte, das alte Augustinerkloster, ist 1564 von den Kindern Luthers an die Universität verkauft worden. Schon zu dem Ankaufspreis von 3700 Gulden, und vor allem zu seinem Umbau² hatte der damalige Kurfürst August (1553—1586) zugesprochen. Sein eigentliches Werk ist das auf dem Klostergrundstück nach der Straße hin neuerrichtete große, wuchtige, dreistöckige Gebäude mit anstoßendem Querflügel, das noch zu seinen Lebzeiten vollendet wurde³. Alle drei Gebäude waren ausschließlich für Universitätszwecke bestimmt, und zwar zunächst und vor allem für Unterbringung der kurfürstlichen Stipendiaten, d. h. unbemittelter kursächsischer Studenten, die dort auf Kosten des Landesvaters Wohnung und Mittagstisch erhielten und zugleich durch magistri repetentes in ihren Studien beaufsichtigt und gefördert werden sollten. So ist es verständlich, daß die dankbare Universität dem ganzen Gebäudekomplex nach seinem hauptsächlichsten und hochverdienten Gründer den Namen Collegium Augusteum (Collegium D. Augusti) beilegte; ein Name, der um so leichter sich einbürgerte, weil das frühere Lutherhaus durch Errichtung des Vordergebäudes zu einem Hinterhause geworden war. Daneben blieb freilich die andere Bezeichnung „auf dem Kloster“ in Gebrauch, aber auch sie umschloß den ganzen Gebäudekomplex. Nur dem Ortskundigen ist es möglich, im Einzelfall festzustellen, welches der Gebäude in Wirklichkeit in den alten Berichten gemeint ist⁴.

Das Vordergebäude, das heutige ausschließlich sogenannte Augusteum⁵, war ursprünglich lediglich für Stipendiatenwohnungen bestimmt und ausgebaut. Doch muß schon von vornherein⁶ im Mittelgeschoß ein großer Saal für die akademischen Festlichkeiten eingerichtet worden sein; im Lauf der Jahrhunderte ist er ausgiebig zu diesem Zweck benutzt worden⁷. Im Jahr 1598 wurden die links vom Eingang im Untergeschoß gelegenen Räume für die Universitätsbibliothek, die bisher im kurfürstlichen Schlosse stand, belegt⁸, die sie noch heute inne hat.

In den Räumen rechts vom Eingang scheint zuerst der *lictor academicus* gewohnt zu haben⁹; jedenfalls wurde 1588 der Karzer¹⁰ dorthin verlegt, von dem *Friderizianum* her. Später plante man¹¹, die Räume für die Bücherei des Professors der Orientalischen Sprachen, Th. Dasso († 1722), die dieser der Universität vermacht hatte, herzurichten. Doch scheint der Plan nicht zur Ausführung gekommen zu sein. Jedenfalls wurde unter König August Friedrich III (1733—1763) das *regium Museum anatomicum* dort eingerichtet¹², an das noch heute die alte Inschrift über seinem Portal im Eingang des Augusteums¹³ erinnert. Seinen Grundstock bildete eine größere Sammlung medizinischer Präparate aus dem Nachlasse des 1731 verstorbenen holländischen Anatomen Friedrich Ruysch, die in dieser Zeit¹⁴ der Hochschule zugefallen war. Doch auch seines Bleibens kann nicht lange dort gewesen sein. Um die Wende des Jahrhunderts finden wir es in dem zur Schlosskirche gehörigen Turme des kurfürstlichen Schlosses, in und mit dem es bei der Belagerung 1813/14 zugrunde ging. Die freierwerdenden Räume im Augusteum wurden umgebaut und dem kurfürstlichen Konsistorium, dessen Dienstgebäude der Beschiesung der Stadt im Siebenjährigen Kriege zum Opfer gefallen war und aus Mangel an Mitteln Ruine blieb, eingeräumt. Auch ein „neues Auditorium zu juristischen Disputationen pro praxi“ wurde dort eingerichtet, auch für das akademische Protonotariat Raum geschafft¹⁵.

Im Querflügel¹⁶, der neben Wirtschaftsräumen^{16a} auch zunächst nur Stipendiatenzimmer in sich schloß, befand sich seit dem 18. Jahrhundert in Räumen des Mittelgeschosses die Ungarische Bibliothek¹⁷.

Der große Hof, „Lutherhof“, nach Osten hin durch eine Mauer abgeschlossen, war seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in seiner nach Osten gelegenen Hälfte zum *hortus medicus*¹⁸ eingerichtet. Die westliche Hälfte, mit dem Brunnen¹⁹ des Grundstückes, war der gewesene Sammelplatz²⁰ der Studenten zu den feierlichen Festzügen bei den

großen akademischen Festlichkeiten, in deren Veranstaltung die Universität groß war.

Das Hinterhaus, also das eigentliche Lutherhaus, dreistöckig schon zur Zeit Luthers ausgebaut, mit seinem prächtigen alten Katharinenportal²¹, barg, neben einer größeren Anzahl von Stipendiatenstuben im Obergeschoß, zunächst im Untergeschoß in dem kunstvoll flach gewölbten Refektorium des Klosters den großen Speisesaal²² der Stipendiaten und die Wohnung des Inspektors oder Ökonomen^{22a} („Speisers“), sodann im Mittelgeschoß u. a. die früheren Klosterhörsäle, die jetzt für die öffentlichen Dispositionsübungen der Stipendiaten benutzt wurden, wohl auch zum Besten der Ökonomie dienen mußten, und die Räume der alten Lutherwohnung.

Luthers Wohnräume! Durch Aufdeckung des ersten Kreuzgangfensters, worüber ich „Luther“ 1919, S. 41 ff. berichtet habe, und den damit gegebenen Nachweis, daß der jetzige große Treppenturm nicht zur Zeit Luthers bestanden hat, sind alle^{22b} bisherigen Schilderungen über die Zimmerfolge hinfällig geworden. Begründete Neuaufstellungen verbieten sich zur Zeit noch. Der Bau des Treppenturmes 1564 und die ganze Neueinrichtung des Hauses zu den genannten Universitätszwecken hat jedenfalls im Inneren größere Umbauten nötig gemacht, ohne daß wir bisher auch hier in der Lage wären, näheres festzustellen. Ob 1564 und wie lange das „Turmstübchen“, aus dem „Luther das Papsttum gestürmt hat“, noch bestanden hat, kann ich ebenfalls noch nicht sagen. Jedenfalls ist es nicht das große zweifenstrige Zimmer, das jetzt als „Luthers Wohnzimmer“ gezeigt wird, mit anschließendem kleinerem Gemach. Denn dieses ist eben kein „Turmstübchen“, zudem nach dem Innenhof, also nach Norden liegend, während jenes aller Wahrscheinlichkeit nach dasselbe ist wie das von Jckelsamer²³ erwähnte „Stübchen über dem Wasser gelegen“, und also nach Süden oder Osten gelegen haben muß²⁴.

Wie weit reicht die Überlieferung über dieses jetzige „Wohnzimmer Luthers“ zurück?

Ich halte es für wahrscheinlich, daß schon die Eintragung²⁵ im Album der Universität zur Jubelfeier des 31. Oktober 1617 das Lutherzimmer und nicht bloß das Lutherhaus oder nur das Collegium Augusteum meint, wenn sie ihre Angehörigen auf 5 Uhr morgens zusammenruft in illo loco, quo Vir ille magnus et immortalitate dignus Martinus Lutherus studiis olim incubuit et invidendum illud arduumque expurgandae papalium sordium ut sic dicam Camarinae negotium molitus et feliciter quoque emolitus est. Gerade die Ausführlichkeit dieser Schilderung gibt diese engere Beziehung an die Hand; sie wird nahegelegt durch den Zweck der Zusammenberufung: inter Psalmos aliasque divini Spiritus plenas cantilenas .. suavissime modulatas horam inibi consumserunt, welche Notiz doch wohl auf geschlossene Räume im Lutherhause führt; sie wird vollends erhärtet dadurch, daß für die folgenden Reformations-Jubelfeiern tatsächlich die Lutherstube als Sammel- und Ausgangspunkt des Lehrkörpers der Universität genannt wird. Auch die ähnliche ausführliche Fassung, die G. W. Kirchmeyer in seiner Erinnerungsgrede zum zweiten Jubelfest der Hochschule²⁶ über die wichtigsten Ereignisse der Hochschule in den zwei letztvergangenen Jahrhunderten gibt — in aedes sodalitati D. Augustini consecratas, ubi divinus doctor in curas cogitationesque expurgandae religionis assidue incubuit, .. professores convenerunt — weist wohl in dieselbe Richtung. Noch deutlicher spricht dafür, was D. H. Jörn^{26a} nach alten Quellen berichtet: „Dekani, Doctores, Magistri der Universität Wittenberg zugleich der studierenden Jugend haben sich am 31. Oktober (1617) im Augustinerkloster, allwo Luther gewohnt, früh nach 6 Uhr versammelt und sind in einer Prozession in die Schloßkirche gegangen“. — Nicht so klar wie bei diesem Erinnerungsfest,

scheint mir die Sache bei dem ersten Gedentfest der Ubergabe der Augsburgischen Konfession 1630 zu liegen. „Auf dem Kloster“ formiert sich der Festzug: so die einzige Ortsbezeichnung, die die Berichte²⁷ bringen. Aber die Unsicherheit, die an dieser haftet, macht eine zweifelsfreie Schlußfolge unmöglich. — Mit zweifelloser Sicherheit dagegen wird die Lutherstube erwähnt bei A. Sennert², in seiner Beschreibung des Collegium Augusteum. „(Cujus Lutheri) Museum²⁸ adhuc ibidem cernitur“, so lautet die Notiz. Nähere Angaben über die Räumlichkeiten fehlen: sie waren für die Leser jener alten Berichte auch unnötig, da sie die Sachlage zur Genüge kannten. Nur ihr tatsächlicher Bestand wird unzweideutig ausgesprochen, als etwas Allbekanntes. Andreas Bolinus²⁹ erzählt demgemäß in seinem Tagebuch (1667—1670) ohne weitere Begründung oder Anmerkung von dem „Kloster, in dem Luther gewohnt hat“; von der Lutherstube selbst schweigt er. Auch Joh. Meisner in seiner Festpredigt³⁰ zum 31. Okt. 1667 beschränkt sich auf den Satz: „Er tat sich heute vor 150 Jahren aus seiner Augustinerzelle, am Elstertor gelegen, herfür und wandelte um Mittag zu dieser Schloßkirche“. Dagegen haben wir bei Joh. Kern³¹ (1671), bei Erwähnung des Klosters, wieder die Anmerkung: „in quo B. Lutheri Musaeum hodiernum ostenditur“. Im Jahre 1677 besuchte Kurfürst Johann Georg II. (1656—1680) zusammen mit dem Herzog Carl Wilhelm von Anhalt-Derbst (1667—1718) bei seiner Besichtigung³² der Universität das „Museum Lutheri“ ebenso wie die Bibliothek und den Festsaal des Augusteums. Noch andere gekrönte Häupter sah die Lutherstube in den nächsten Jahrzehnten. Am 21. Februar 1707 war es Karl XII. von Schweden, der trotz der durch die kriegerischen Ereignisse gebotenen Kürze seines Aufenthalts, doch es möglich machte, sowohl eingehender die Schloßkirche als auch, wenn auch flüchtiger, das Museum divi Lutheri zu besichtigen³³. 1712, am 14. Oktober war es Peter der Große, der auf der Durchreise durch

Sachsen in Wittenberg halt machte und bei dieser Gelegenheit sich in der Lutherstube verewigte³⁴. Johann Heinrich Goetze³⁵ führt demgemäß sie unter den Reliquien Luthers auf, als das Museum in Collegium Augustinianorum, quo ejus servaret memoriam, meditationibus et precibus dicatum. Zum Reformationsfest 1717 versammeln sich am 31. Oktober, früh 5 Uhr, die Professoren der Akademie in der „Cellula Lutheri“³⁶ und halten dort eine kurze Andacht, indem sie sonderlich das Lied „Es woll uns Gott gnädig sein“ gesungen haben, und eröffnen dann den feierlichen Kirchgang zur Schloßkirche; auch der 6. November sieht die Professoren in der Morgenfrühe im „Museum B. Lutheri“, um von dort aus zur Schloßkirche zu ziehen; und am 27. November, da die „sämmtlichen geborenen und hier studierenden Herren Wittenberger ihre Jubelsfreude durch zwei solenne Orationes zu bezeugen suchen, welche von zwei aus ihrer Mitte .. gehalten werden sollen“, begeben sich die Professoren „nach dem Novo Augusto, wo sie mit zwei Chören Trompeten und Pauken benoventiret und von den vier Marschällen, .. in D. Luthers Stube introduziert werden, von dannen die Prozession nach der Schloßkirche geschah.“ Ähnlich ist's 1730³⁷, wo die Studenten am 25. Juni zunächst den damaligen Rektor, den Professor der Dichtkunst (seit 1725) und späteren (seit 1735) Professor der Rechte, Christof Ludwig Crell (1703 bis 1758) auf das Kloster „in des seligen Luther Studierstube“ geleiten und dann eben dort das corpus professorum sich versammelt, worauf eben hier „Nun danket alle Gott“ angestimmt und „von den im Alumneum²² befindlichen Herrn Immatriculati³⁸ und von den im Klosterhof stehenden Studiosi aufgenommen und mitgesungen wurde.“ Auch 1755¹², die zweite Jahrhundertfeier des Augsburger Religionsfriedens, vereinigte wieder „in des seligen Lutheri Stube“ um 5 Uhr morgens „die Herrn Professores nebst den Herrn Grafen“; dieses Mal ist's das Lutherlied³⁹ „Ein feste Burg ist unser Gott“, das gesungen

wird; worauf auch diesmal der übliche, — diesmal sonderlich prunkvolle — Festzug⁴⁰ zur Schloßkirche folgt. Die überaus heftige Beschießung der Festung durch die Kaiserlich-Königliche Reichsarmee und die Herzogliche württembergische Armee im Oktober 1760 — sie legte die halbe Stadt in Asche und hatte tatsächlich den Erfolg, die schwache preußische Besatzung zur Übergabe zu zwingen — gefährdete auch das Augusteum⁴¹, „in welchem des sel. D. Luthers Stube“, aufs höchste. Doch gelang es immer wieder, die aufbrechenden Brände rechtzeitig zu löschen. Und die Beschädigungen müssen trotz der Ungunst der Zeiten doch verhältnismäßig rasch beseitigt sein. Jedenfalls hat August IV. Friedrich (1763—1827; als König, seit 1806, Friedrich August I.), als er 1769 zum Zweck der Guldigung³² in Wittenberg weilte, ebenso wie seine Begleitung, die sämtlichen Räume des Augusteums eingehend besichtigen können. Auch zur feierlichen Einweihung³² der 1760 zerstörten Schloßkirche, am 6. August 1770, versammelte sich der Lehrkörper wieder in dem Museum Lutheri, wo auch diesmal zu Beginn der Feier der hymnus heroicus B. Lutheri angestimmt wird. Dagegen wird bei der dritten Universitätsjubelfeier^{41a} 1802, ganz ähnlich wie 1602 und 1702, das Lutherzimmer nicht als Ausgangspunkt oder Versammlungsort der Professoren für den Festzug genannt. War es Absicht, daß es nur bei den mehr kirchlich eingestellten Feiern herangezogen wurde?

Trotz dieser reichen Geschichte fehlt doch eine irgendwie nähere Beschreibung der Lutherstube bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts hinein gänzlich. Die erste dahingehörige Angabe habe ich bei Chr. Juncker^{41b} gefunden: „Während sonst, wie auf Universitäts-Collegiis zu geschehen pflegt, die Stuben (in Luthers Wohnhaus) denen Studiosis vermietet werden, so bleibt doch D. Lutheri Stube jederzeit unbewohnt, in welcher man hinter dem Ofen einen „Dinten-Makel“ erkennt, so von einem Streit mit dem Satan, der gemeinen aber vielleicht nicht

allzu beweislichen Rede nach, herrühren soll." Etwas bestimmtere Angaben darüber bringt A. Charitius⁹: „In diesem Kloster ist noch zu sehen Lutheri seine Zelle, welche bis zu dieser Stunde unbewohnt bleiben“; und etwas später: „In der Mitten über des Speisers Wohnung wird denen Frembden D. Lutheri Stuben gezeigt, in welcher er soll sein Dintefas⁴² nach dem Teuffel geworfen haben, weil er hinter dem Ofen ein großes Geräusche erregt“; er ist aber schon kritischer gestimmt wie Juncker, indem er beifügt, daß hier zweifellos eine Verwechselung mit dem Lutherzimmer auf der Wartburg vorliege. Interessanter für uns heute ist aber die andere Bemerkung über Luthers Stube, nach jener über ihr Unbewohntbleiben: „ohne daß man allhand Speisen darinnen verwahret“. Da die Abfassung der Chronik jedenfalls vor 1730 anzusetzen ist¹⁷, so könnte man annehmen, daß die Jubelfeier von 1730 dieser eigenthümlichen Verwendung der Lutherstube ein Ende gemacht habe.

Allein schon aus den nächsten Jahrzehnten haben wir bei Zedler^{42a} eine ähnliche Nachricht: „Es wird noch bis auf den heutigen Tag daselbst D. Luthers Studierstube den Fremden gezeigt, so aber gar schlecht aussieht. Es ist solche jetzo dem Oekonom, welcher das Konviktorium zu besorgen hat, eingeräumt, welcher seine Mehlsäcke hineinstellt. Man liest in dieser Studierstube Luthers viele Namen von den fremden Passagiers, die sich solche haben zeigen lassen.“ Eingehender lautet die Beschreibung in Georgis Jubelgeschichte¹², wo sie auch ausdrücklich „des seeligen Herrn D. Luthers Stube“ genannt wird: „sie ist Fresco⁴³, nach damaliger Art, gemalt und sieht noch ganz gut aus. Doch stehen viel tausend Namen an den Wänden, bis zur Decke hinauf, angeschrieben, darunter viele Standespersonen anzutreffen sind, unter welchen besonders Peter der Große³⁴, russischer Kaiser, angemerkt zu werden verdient“. Weiteres erzählt der Magister Philipp Heinrich Patrick⁴⁴ aus dem Jahre 1775, dem der Pedell auch die Lutherstube

zeigt: „Es steht ein alter wurmstichischer Tisch darin mit einer Schieb-
 lade, ein Kachelofen mit einem hohen Turm; nicht weit davon eine
 Thür, über welche Peter der Große seinen Namen geschrieben; die
 Stube hat größtenteils noch die alten kleinen runden Glasscheiben.“
 Um die Jahrhundertwende schreibt S. Pa. Schalscheleth⁴⁵ von dem
 Augusteum, „das die Wohnstube Luthers noch ganz unverändert in
 sich faßt“, und dieser selbst: „Sie ist ins Geviert gebaut, ohngefähr
 8 Ellen lang; sie geht nicht auf den Wall sondern auf den Innenhof
 des Klosters. Ein ganz von Würmern zerrissener Tisch, dessen Platte
 man abheben muß, wenn man an den Tischkasten will, ein paar hölzerne
 Stühle, auf welchen er mit seiner Gattin gegessen haben soll, Bänke,
 die an den mit Brettern ausgeschlagenen Wänden herumliefen, das
 sind die wenigen Gerätschaften. Die getäfelten Wände sind ganz mit
 Namen derjenigen Personen bedeckt, welche diesem verehrlichen Auf-
 enthalt Luthers ihre Ehrerbietung darbrachten, beschrieben, gleich-
 sam weiß (!) überzogen.“ Bei Schalscheleth haben wir auch zum ersten
 Male eine Schilderung der Gefühle, wie sie den Besucher der Luther-
 stube beschleichen, wenn er von der „Stube, die der große Deutsche
 bewohnte“, spricht, wenn er sich es ausmalt: „Hier blickte er durch die
 kleinen runden Fensterscheiben gen Himmel; hier ersuchte er sich Bei-
 stand und Segen von oben her, um seine wichtigen Entwürfe, seine
 gefahrvollen Unternehmungen glücklich auszuführen.“ Wesentlich
 kürzer faßt sich Chr. A. Grohmann⁴⁰: „Luthers Stube, welche vielleicht
 den ersten Reformationsgedanken in ihm entstehen sah, wird noch heute
 gezeigt und in ihrer antiken Form aufbewahrt.“ Leider läßt sich die
 folgende Bemerkung: „Selbst (!) nach Luthers Tode scheinen noch die
 Professoren an gewissen Tagen in dieser Stube zusammengekommen
 zu sein und einige Gesänge zum Andenken dieses ehemaligen Bewohners
 gesungen zu haben. Denn ich finde in einem Manuskript über geistliche
 Gesänge, bei dem Liede ‚Es woll uns Gott gnädig sein‘ die Anmerkung

beigesetzt: Dieses Lied wird in der Lutherstube am 31. Oktober früh vor der Schloßpredigt von den Herrn Professoribus gesungen“, in ihrer Tragweite nicht mehr nachprüfen, da das angezogene Manuscript weder in der hiesigen Bibliothek noch in der Universitätsbibliothek in Halle^{45a} zu finden ist. Unwillkürlich denkt man zunächst an die oben erwähnten Festfeiern, das genannte Lied würde ganz eigentlich an die Festfeier des 31. Oktober 1717 erinnern. Aber es ist deutlich; der Wortlaut der Grohmannschen Notiz führt weit über solche doch nur vereinzelte Feiern hinaus. Jedoch gibt das mir vorliegende reiche Material keinen Anhaltspunkt für die Annahme einer solchen ständigen Sitte; und der Erzähler selbst kennt sie jedenfalls für seine Zeit und doch auch wohl für die ihm erreichbare Vergangenheit nicht. Angesichts des zahlreichen Besuches, des sich das Lutherzimmer zu erfreuen hatte⁴⁶, und der es ganz eigentlich als eine der Sehenswürdigkeiten Wittenbergs kennzeichnet, befremdet dann freilich aufs neue die gelegentliche Bemerkung, bei Fr. H. L. Leopold⁴⁵, zu Luthers Stube „welche jetzt zu ökonomischen Dingen gebraucht wird“. Man versteht die Entrüstung, mit der Chr. R. Illing⁴⁷ schon im Jahre darauf diese Verunglimpfung Wittenbergs abwehrt: „solche Benutzung zu ökonomischen Zwecken gelte nur von dem Nebensaal, nicht von der Lutherstube selbst.“ „Es wäre ja auch unverzeihlich, wenn man das ehrwürdige Alter dieser Stube so wenig respektieren wollte, da so viel andere unbenützte Verhältnisse da sind.“ Stimmungsvoll weiß daneben aus derselben Zeit K. H. Schundeniuss⁴⁸ von den Fremden zu berichten: „Von der Ruhesstätte Luthers (in der Schloßkirche) wallen sie zu seinem friedlichen Wohnsitz, im Augusteum, dort wo in dem anspruchslosen Schmuck des grauen Altertums, mit tausend, tausend Namenszügen zu ihr wallfahrend der Fremden gezeichnet, Luthers Stubeprangt; ruhen auf seinem einfachen Armstuhl, und blicken durch die kleinen, düsteren Scheiben, gleichwie durch die Nebelschleier vergangener Zeiten, in die Vorwelt zurück.“

Das Jahr 1813 brachte die Auflösung der Universität: unter dem Drucke der kriegerischen Ereignisse erfolgte sie. Auch das Lutherhaus blieb nicht unberührt davon. Ja, unter dem allgemeinen Verfall der Universitätsgebäude scheint es sonderlich gelitten zu haben. Zwar der 1. November 1817⁴⁹ sah aufs neue im Augusteum die Scharen der Festgäste sich sammeln. „Von der im Hintergebäude desselben gelegenen, mit Kränzen verzierten Lutherstube aus begann um 8½ Uhr über den festlich durch eine mittelst Zweige und Laubgewinde verbundene Baumallee geschmückten Hof der feierliche Zug durch die Stadt zur Schloßkirche.“ Aber es klingt doch schon wehmütig, wenn wir weiter lesen: „Man fühlte, von diesem Punkte aus bildete sich die ganze Feier, ging alles aus, was die Menge in Bewegung setzte. Und doch weilte kein Leben mehr in diesem stillen verlassenen Gebäude. Kein Auge schaute grüßend und dankend durch die altertümlichen Fenster, auf welche jeder Blick geheftet war.“ Und, so unbegreiflich es uns heute erscheint, Jahrzehnte lang geschah nichts, um dem fortschreitenden Verfall des Gebäudes abzuhelpen. Erst die Anwesenheit des Staatsministers v. Richhorn bei Gelegenheit der 25jährigen Jubelfeier des Kgl. Predigerseminars im Jahre 1842 brachte Abhilfe. Der traurige Zustand der Baulichkeiten blieb ihm nicht verborgen. Es gelang ihm, das Interesse Friedrich Wilhelms IV. zu wecken. Schon 1844 legte der bekannte Berliner Architekt Sr. A. Stüler umfassende Pläne zur inneren und äußeren Erneuerung und Instandsetzung vor. Sie sind in ihrer vollen Ausdehnung nur in den inneren Räumen⁵⁰ zur Durchführung gekommen. Dagegen ist die Lutherstube bis auf die Umlegung des morschen Fußbodens⁵¹ in ihrem ehemaligen Bestand erhalten geblieben^{52, 52 a}. Auch die innere Einrichtung, wie sie etwa Schalscheleth geschildert hat, blieb dieselbe⁵³, ohne irgendeine moderne Zutat. Einige spätere Geschmacklosigkeiten⁵⁴ sind bei der letzten Neueinrichtung der Sammlungen der Lutherhalle endgültig beseitigt.

So grüßt noch heute das Lutherzimmer in seiner Schlichtheit und Unberührtheit die Besucher. Wir haben auf Grund gut beglaubigter Überlieferung das volle Recht, es als das Wohnzimmer des Reformators anzusprechen.

Anmerkungen

¹ „urbs, in qua renata veritas sua velut incunabula invenit.“ Hier steht die cathedra, e qua purioris doctrinae semina primum omnium sunt sparsa; hier die Schloßkirche, „aedes, per cuius quasi portas Rex gloriae denuo in ecclesiam est ingressus“ (Georgi, Annales³²).

² A. Sennert, Athenae itemque Inscriptiones Wittebergenses (Wittenberg 1655 und 1678) S. 34 ff., cum ruinoso esset et vasta, ab haeredibus empta domus florennis ter mille et septingentis, refecta florenis pluribus ter mille cessit Academiae. — Andreas Sennert (1606—1689) seit 1639 Professor der Orientalia in Wittenberg, hervorragender Sprachforscher und Kritiker.

³ B. Mentzii historica narratio de septem electoralibus Saxoniae. (Wittenberg 1611) S. 90, (Augustus) aedes magnis sumptibus ab haeredibus Lutheri emptas illasque vicinas alias anno MDLXXXII exstructas et nomine suo consecratas addidit. — Balthasar Mentzius (1537—1617) Magister, 1580 Dekan der philosophischen Fakultät; Rektor des Gymnasiums zu Wittenberg; gekrönter Dichter.

Die Angaben über den Beginn des Baus in J. Chr. A. Grohmanns¹⁰ Annalen (Wittenberg 1801, 1802) sind wenig durchsichtig. Jedenfalls scheinen die Bauarbeiten über Gebühr sich hingezogen haben. So wird 1578 vom Kurfürsten der Universität die Entziehung der Stipendien und ihre Überführung nach Leipzig angedroht, wenn sie nicht für Beschleunigung der Bauausführung Sorge. Zur vollen Durchführung der Baupläne wurde noch 1581 das alte Bräuhaus zum Bau (des Querhauses) herangezogen.

⁴ Schon die in B. Mentzii³ Syntagma Epitaphiorum (Wittenberg 1604) Bd. I, S. 19 f. in einer Schilderung der Verdienste des Kurfürsten August überlieferte, heute nicht mehr erhaltene, noch im 18. Jahrhundert zu lesende (s. Charitius-Chronik⁹) Inschrift über dem Portal des Vorderhauses, des collegium suo de nomine nuncupatum vere augustum — magnis sumptibus pro alumnis suis de novo a fundamentis extruxit — ist da bezeichnend: Pietate et munificentia illustrissimi principis ac domini Dn. Augusti ducis Saxon. Romani Imp. Electoris et Archimarschalii, Landgravii Thuring: March. Misn: et Burggraffii Magdeburgensis nutritoris eccles: et scol: clementiss: haec domus, quae (!) fuit doctoris Lutheri (!) comparata et exstructa est. Das Richtige haben noch Friedrich Taubmann, Professor der Poesie 1565—1613, in seinem Carmen Saeculare (*Acta Jubilaei Academiae Wittebergensis* 1602. Wittenberg. 1603): „Hoc auctore (Kurfürst August) Domus surrexit et illa supremæ || Urbis apex, portae decus et tutamen Elystrae (Elsterr): || Primum Augustini, post nomine clara Lutheri || nunc utriusq: simul; ebenso der Historiker der Hochschule, Laurentius Rhodoman (1546—1606), wenn er in seiner oratio saecularis (Ebd.) als Zeugnis für die Verdienste Christians I. um die Hochschule das Collegium Augusti a divo quidem patre im-

pensis extractum maximis ab ipso vero academiae donatum perpetuisque Musarum usibus consecratum anführt, desgl. der Wittenberger Jurist Johannes Zanger (1557—1607), wenn er in seiner oratio saecularis (Ebd.) als Verdienste Augusts rühmt, ut precumque studiorum exercitia conjungere possent, destinasse eis (den kurfürstlichen Stipendiaten) aedes magnis sumptibus ab haeredibus beati Lutheri emptas, quas Coenobium Augustinianorum vocant, illisque vicinas alias illustres addidisse et extruxisse, quas Collegium Augusti dicere consueverunt. Dagegen spricht A. Sennert² von dem Coenobium S. Augustino quondam sacrum, dicatum hinc habitationi b. Lutheri, .. postea hodieque, nunc maxime ab antica novaque ejus parte ejusque fundatore Collegium Augusti nominatum, gebraucht also schon den Namen „C. A.“ für das ganze Grundstück. Umgekehrt bemerkt der Wittenberger Magister Joh. Kern³¹ bei Erwähnung des Gebäudekomplexes: „Nunc simpliciter das Kloster nominatum“, und das Tagebuch des schwedischen Studenten²⁹ kennt auch nur „das Kloster, wo Luther gewohnt“ hat, begreift aber unter diesem Namen sowohl das eigentliche Lutherhaus — daraufhin weist die Kommunität, die er erwähnt, in der die Studenten gespeist werden — wie das eigentliche Augusteum, von dessen Festsaal⁷ er eine eingehende Beschreibung liefert. Charakteristisch nicht minder sind in dem Berichte der Universität über das Universitätsjubelfest 1702²⁶ die Bemerkung (S. 8 ff.), daß der Festzug des 18. Oktobers vom Festgottesdienst in der Schloßkirche zurückgekehrt sei „nach dem Novo Augusteo oder Kloster“, woselbst man sich auf den zu dergleichen akademischen Festivitäten destinierten Saal begeben habe, nicht minder die andere, daß „im Novum Augusteum oder Kloster“ Posten unter Gewehr an den Eingängen und Stiegen die Ehrenbezeugungen erwiesen haben. Denn in beiden Fällen ist lediglich das heutige Augusteum gemeint. Umgekehrt berichtet die in derselben Schrift, S. 177, abgedruckte Urkunde aus dem Turmknopf des Lutherhauses: (domus) munificentissimi Augusti opera .. emta (!) ac ejusdem beneficio .. instaurata nomen a donante (!) invenit. Wieder vom „Novum Augusteum oder dem sogenannten Kloster am Elstertor“ reden die Jubiläumsberichte des Jahres³⁶ 1717. M. D. A. Chariti⁹ unterscheidet geradezu im Augustinerkloster das „förderer Kloster“ (S. 12) und das „hintere Kloster“ (ebd.), „so sich ex opposito denen intransitibus repräsentiert“. Seine weitere Bemerkung, „August hat bis 10000 Thaler darin (im Lutherhause) verbaut und den schönen neuen Stock, darauf man jetzt die Doctores und Magistermahlszeiten ausrichtet, erbaut und solches Kloster der Universität eingeräumt. Es ist die Bibliothek darinnen, die Communität . .“ erhärtet diesen Sprachgebrauch, verrät freilich zugleich, daß der Schreiber über die wirklichen Verhältnisse sich nicht mehr im Klaren ist. Denn der „schöne neue Stock“ ist nicht dem Lutherhause aufgesetzt, sondern befindet sich im Augusteum⁷, und die Bibliothek ist auch nicht im Lutherhause, sondern im Augusteum, wogegen die Kommunität²² ihrerseits dem Lutherhause angehört. Auch Chr. S. Georgi in seiner Jubelgeschichte¹² unterscheidet in gleicher Weise beim Augusteum Vorder- und Hintergebäude, und in seinen Annales³² spricht er ganz eigentlich von dem Collegium D. Augusti vel Lutheri (S. 45 ff.). Jo. Da. Titius, Professor der Mathematik und Physik (1729—1796) (De convictu Wittenbergensis publici cura .. sermo Wittenberg 1789) nennt geradezu das Lutherhaus partem Collegii Augusti posteriorem. S. Ps. Schalscheleth⁴⁵ spricht von dem Vordergebäude des Collegium Augusteum als dem „schöneren Teil desselbigen“. Bei Chr. A. Jilling⁴⁷ lesen wir

„Das Augusteum, dieses schöne und geräumige akademische Gebäude, das seinen Rang vor jedem andern öffentlichen, das Rathhaus etwa ausgenommen, zu behaupten weiß, war sonst ein Augustinerkloster, in welchem Luther, dem es auch in der Folge eigentümlich gehörte, als Mönch lebte. Augusteum heißt dieses Gebäude deshalb, weil es Kurfürst August den Erben Luthers abkaufte und der Universität überließ“. Auch für ihn ist also Augusteum der Name des ganzen Grundstücks, in dessen Hintergebäude die sogenannte Lutherstube sich befindet. Nicht anders nennt B. J. Schundeni⁴⁸ das Augusteum „Luthers Wohnung und Aufenthalt.“ So ist auch der Festbericht von 1802, von J. M. Schroech^{41a}, wohl die letzte amtliche Universitätsfest-Veröffentlichung, auf denselben Ton gestimmt: Est in extrema urbis regione, qua ad orientem vergit, contiguum muro aedificium iugens et vetustate sua et rerum magnarum initiis venerabile. Vulgo Augusteum sive Collegium divi Augusti vocant, quod Augustus elector ille sui saeculi musagetes emptum et amplificatum donavit academiae. Hic bibliotheca, .. hic coenatio civium academicorum, .. ibidem et Lutheri superest cubiculum, qui primum in hoc coenobio, deinde cum propria ei domus esset, vitam apud nos omnem transegit. Auch diese letzte zusammenfassende Schilderung des Gebäudekomplexes, aus der Feder des gefeierten Historikers, zeigt, wie stark das geschichtliche Bild sich verschoben hat. „Kloster“ und „Augusteum“ sind für jene Zeit Wechselbegriffe geworden und gewesen.

⁵ Heute das 1817 durch Friedrich Wilhelm III. gegründete, evangelische Predigerseminar, mit Auditorium, Bibliothek, Dienstwohnungen des Ephorus und des Studieninspektors, Internaträumen, Lesezimmer und neun Kandidaten-Doppelzimmern.

⁶ Schon für den 16. Juni 1584 erwähnt der Liber Dekanorum facult. theol. Acad. Viteb. (ed. E. E. Förstermann, Leipzig 1838) den Doktorschmauß der vier neuen Doktoren der Theologie: dederunt danda et convivium satis honorificum in Collegio Augusti.

⁷ „Coenaculum majus et splendidum satis festivitatis Academiae dicatum“ (M. Sennert²). „Triclinium publicis Conviviis academicis datum“ (Joh. Kern³¹). Eine nähere Beschreibung bringt das Tagebuch des schwedischen Studenten²⁰: „ein mächtiger Saal, allwo die Professoren trinken, wenn jemand doktriert oder magistriert. In diesem Saal ist ein sehr köstlicher Kupferofen; der hat so viele Ecken, daß es wundersam zu sehen ist. Auf einer Tafel in diesem Saale ist das Geschlechtsregister der Könige von Dänemark, Braunschweig und Brandenburg samt deren Stammtafeln verzeichnet.“ [Weder der Kupferofen, noch diese Tafeln sind auf unsere Zeit gekommen!] Damit vergleiche die Schilderung bei D. A. Charitius⁹: „Geht man die ersten Treppen (im Vorderkloster) hinauf, so zeigen sich drei Stuben für Bursche (Studenten, Stipendiaren) und der Eingang zum großen Saal, auf dem sonst allezeit der Magisterschmauß gehalten, und die Bursche aller Quartale ihre Namenszettel eingeben“. Dieser Festsaal ist gemeint, wenn bei der Jubelfeier der Akademie 1602 die Festteilnehmer von der Schloßkirche in Collegium Augusti prope portam elystram ascenderunt et praedium laute paratum in Dei et Electoris honorem, boni ominis gratia insumserunt (B. Menz² S. 213 f.); eben dieser ist's, von dem aus bei Gelegenheit der Jahrhundertfeier des Augsburgers Religionsfriedens 1655, facta una et altera contione germanica, der akademische Lehrkörper den Festzug eröffnet (G. Suevus²⁵ S. 302); in dem 1677 die Gastafel bei Gelegenheit der Anwesenheit Kurfürsts Johann Georgs II. und des Herzogs Karl Wilhelm von Anhalt-Zerbst stattfindet (Ch. G. Georgi³² Annales S. 45 ff.).

und wiederum 1702 bei der zweiten Universitätsjubelfeier an sechs langen Tafeln gespeist wird (Acta Jubilaei²⁸ S. 8 ff.) Sonderlich berühmt ist das prandium, das Chr. S. Georgi¹² nach der feierlichen Doktorpromotion der theologischen Fakultät zu Ehren der zweiten Jahrhundertfeier des Religionsfriedens von 1555 hier gab, bei dem an fünf großen zusammengehobenen Tafeln von 110 Kuverts gespeist wurde. Noch heute hält ein großer Kupferstich von J. D. Schleuen, Berlin, die Erinnerung an die Ausschmückung der Festtafeln mit Konfekttschalen und -aufbauten fest. Aber auch die goldene Hochzeit des Depositors Johann Georg Bulsius (1635—1731), des „alten Bulsius“, sein Jubilaeum Gamicum³², ist hier am 19. Mai 1718 gefeiert worden. — Um den Ausgang des Jahrhunderts wurde der „weite schöne Saal“²⁵ der Ponickauschen Bibliothek⁸ eingeräumt. Damit verlor er seine ursprüngliche Bestimmung. Die großen Festtafeln beim Universitätsjubiläum 1802 sind nicht mehr dort gehalten worden. In neuerer Zeit, am Ausgang des letzten Jahrhunderts, ist der Saal, heute noch „Fürstensaal“ genannt, baulich völlig verschandelt worden.

Über den vielgerühmten Schmuck der Wände, die Bilder der sächsischen Kurfürsten und der Reformatoren, hoffe ich im nächsten Jahre berichten zu können. Die mehrfach erwähnten Professorenbildnisse^{45, 52a}, die im Lauf der Jahrhunderte als weiterer Wand Schmuck hinzugekommen sind, hängen noch heute im „Fürstensaal“, und warren wie ihrer dringend nötigen Renovierung, so ihrer Neuaufhängung in den neu einzurichtenden Sammlungsräumen der Lutherhalle.

⁸ Die stattlichen Bestände der Universitätsbibliothek, die bis 1547 dank der Fürsorge der Ernestinischen Kurfürsten angesammelt waren, gingen 1547 der Universität verloren; sie wurden als Ernestinisches Hausgut nach Jena geschafft. Die Neuerrichtung der Bibliothek ging infolge der Knappheit der Mittel, die eine beständige Klage der Universität bildete, nur langsam vorstatten. Doch zählte sie zur Zeit von S. Chr. Georgi¹² wieder etwa 16000 Bände. Eine Reihe größerer und kleinerer Vermächtnisse und Stiftungen waren und sind auch weiterhin ihr zuteil geworden. Die wertvollste und kostbarste Zuwendung erfolgte 1789 durch den sächsischen Geheimen Kriegsrat Johann August von Ponickau, Dresden (1718—1802), der seine große Sammlung von Urkunden, Handschriften, Karten und vor allem Büchern schon zu seinen Lebzeiten der Leucorea überwies (J. C. U. Grohmann¹⁰, Bd. III¹⁵). Leider ist dieser Schatz, ebenso wie die medizinische und juristische Abteilung der Bibliothek, im dritten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts der Universität Halle-Wittenberg überwiesen worden. Nur noch die theologischen und philosophischen (artistischen) Bestände sind hier erhalten geblieben. Sie stehen noch immer in ihren alten Räumen, über deren Eingangstür noch heute Bibliotheca academica MDCCXV zu lesen ist, und haben mir bei der Neueinrichtung der Sammlungen der Lutherhalle unschätzbare Dienste geleistet.

Wie das Tagebuch des M. Th. J. Patrick⁴⁴ zeigt, waren schon damals die größten Kostbarkeiten der Bibliothek in Glasschränken ausgelegt. Leider sind nicht alle mehr hier nachweisbar. So fehlen sicher die zwei Bände Pasquillen aus der Reformationszeit, und vor allem die Satyren von Simon Lemnius, desgl. die „Bambergische Bibel, ebräisch, so Justus Jonas gebraucht hat und darin am Ende die Wochen seiner Frau ausgezeichnet hat mit den Namen der Kinder und Parhen“, der „Hesiodus in folio, von Aldus (Venedig) gedruckt“, „der erstgedruckte Homerus zu Florenz von Junta“ (1488, bei Filippo Giunta),

sowie „die drei Codices Manuscripti von Lycophron“ (? griechischer Dichter aus Chalcis, um 250 a. Chr.). Über den „Plato in folio, so Melancthon dem Luther verehrt hat“, habe ich im Jahrbuch 1919 berichtet; über den „Livius in folio, so auch Jonas gehabt und allerlei Figuren an den Rand gemalt hat“, hoffe ich auch noch etwas ermitteln zu können. Auch nach S. Ps. Schalscheleth⁴⁵ waren die Bibliotheksräume, sowohl die der eigentlichen Universitätsbibliothek, wie die der Ponickauischen Sammlung, der öffentlichen Besichtigung zugänglich. Sein Augenmerk hafter aber vorwiegend an den Bildnissen und Bildern, die die Wände schmücken. Leider vermissen auch hier wir heute manches, so namentlich den „alten jüdischen Freiheitsbrief in jüdisch-deutscher Sprache beim Eingang ins Vorgemach“, sowie die „Stammtafeln in groß Thürformat, 3. B. vom holsteinischen, vom braunschweigischen Hause, in bunten Farben“ (vgl. A. 7).

⁹ Ungedruckte Chronik des Wittenberger Archidiaconus M. D. Andreas Charitius (1690—1741) † als Stiftsuperintendent in Merseburg: (Kap. IV) „Von denen Geistlichen Gebäuden in Wittenberg. Nr. 1. Das Augustiner-Kloster“ von M. Senf, Wittenberg, als Privatdruck für die Gäste bei der Neueroöffnung der Lutherhalle, 17. 7. 1916, veröffentlicht. — Die noch nicht gedruckten Partien behandeln (Kap. 1, 2) die Stadt und ihre Umgebung, (Kap. 3) ihre Befestigung und (Kap. 4, 5) ihre Gebäude, geistlicher und weltlicher Art, und gehen dann über zu einer breiten Schilderung des „Kirchen- und Religionswesens“, vom Zeidentum an; mitten in der Erzählung der Reformationsgeschichte, um 1519, bricht die Handschrift ab. Die Erhaltung dieser ersten 316 S. fl. ist lediglich einem glücklichen Zufall zu verdanken. — Die auch sonst in der Literatur angeführte Chronik selbst ist verschollen.

¹⁰ J. Chr. A. Grohmann, Annalen der Universität zu Wittenberg. 3 Bde. Meissen, 1801, 1882, Bd. II, S. 88: „— weil der jetzige Carcer (aus dem Fridericianum) ganz unrein ist, damit sich die strasbaren Personen nicht abda an ihrer Leibesgesundheit dadurch Schadens zu befahren anlegen.“ — Johann Christian August Grohmann (1770—1847) seit 1802 o. Professor der Logik und Metaphysik an der Leucorea, seit 1810 Professor der Philologie und Eloquenz am Gymnasium zu Hamburg.

¹¹ f. Charitius⁹, S. 11 f.

¹² Chr. S. Georgi, Wittenbergische Jubelgeschichte .. wegen des am 25. 9. 1555 abgeschlossenen Religionsfriedens und am Michaelistage 1755 zum anderen Male feierlich begangenen hundertjährigen Lob- und Dankfeste. (Wittenberg 1756.) — Christian Samuel Georgi (1701—1778), seit 1748 D. und Professor der Theologie an der Hochschule, Gräzist u. Neutestamentler.

¹³ Museum Anatomicum munificentia Divi Friderici Augusti [II., † 1733], reg. Polon. et pr. elect. Saxon., Dresenae institutum, gratia clementiaque singulari Friderici Augusti [III., † 1763] filii, reg. Polon. et pr. elect. Saxon., Academiae Vitemberg. donatum, hic repositum Rect. Acad. D. Abrah. Vatero Anatom. et Botan. P. P., A CIO IO CCXXXVI. — Abraham Vater (1684—1751), seit 1719 ordentl. Professor, einer der bedeutendsten Mediziner, die Wittenberg überhaupt gehabt hat.

¹⁴ Grohmann, Annales¹⁰, III, S. 44, 150 f.

¹⁵ M. Fr. H. L. Leopold, Wittenberg und die umliegende Gegend. Historisch-topographisch-statistischer Abriss zur dritten Säcularfeier der Universitätsstiftung. Meissen 1802. —

L., über den ich sonst nichts habe feststellen können, ist auch der Verfasser des wertvollen Aufsatzes „Über den gegenwärtigen Zustand der Akademischen Bibliothek“ in Grohmanns¹⁰ Annalen, Bd. III.

¹⁶ Heute umschließt der Querstügel neun Kandidatenwohnungen, dazu die Waschküche, die Baderäume und den Fahrräderstall.

^{16a} vgl. Charitius⁹.

¹⁷ Noch nicht erwähnt bei Charitius⁹; vgl. aber G. W. Kirchmeier²⁶, de salubritate aeris Witteberg, in Disquisitio historica de M. Lutheri . . . habitu heroico Wttbg. 1725, J. Chr. A. Georgi¹², Fr. J. L. Leopold¹⁵; Vermächtnis des 1725 in Wittenberg verstorbenen, 1640 in Unter-Streina (Ungarn) geborenen Magisters und Assessors in der philosophischen Fakultät, Georg Michael Cassai, zusamt einem Kapital von 5000 Talern zu Stipendien für dürftige ungarische Theologie-Studierende; wie denn tatsächlich die Wittenberger Hochschule immer zahlreiche Studierende aus Ungarn zu ihren Bürgern gehabt hat.

¹⁸ D. O. M. S. Auspicè et conservatore Friderico Augusto II. [† 1763] hortum medicum a Joh. Georgio I. [† 1656] conditum a Friderico Augusto [1733] donatum renovavit et instauravit Academia Wittenbergensis a. s. MDCCXXXVIII, so die einzig heute noch erhaltene Inschrift am Augusteum, auf der Hofseite. Dieses Gründungsverdienst Johann Georgs I. beschränkt sich nach J. Chr. A. Grohmann¹⁰, II, 89 f. auf mehrfach gegebene Anregungen zu seiner Anlage. Weder A. Sennert², 1655, noch G. Suerus²⁵, 1656, erwähnen ihn. Grohmanns weitere Notiz, er sei 1668 angelegt, reimt sich nicht ganz damit, daß schon um diese Zeit Andreas Bolinus²⁹ erzählt, vom Festsaal des Augusteums sähe man „in einen lieblichen Garten, daß es eine Lust sei. Denn hier sind Bäume, die im Winter wie im Sommer ihre Blätter behalten; und sie stehen in Gruppen zusammen und sind sehr lieblich anzusehen.“ Nachdem dann A. Sennert², 1678, sein Vorhandensein bezeugt, bestreut er um so mehr, wenn die Acta saecularia²⁶, 1704, es als Verdienst des Professors der Medizin, Johannes Thiele, geborenen Wittenbergers (seit 1680 Mitglied der Fakultät, 1685 ord. Professor, † 1688) rühmt: hortum, qui incultus diu disertusque jacebat, et locum dissecandis mortuorum corporibus consecratum satis ruinosum et obscurum medicorum causa restituit. Aber auch nach dem Tode J. Thieles scheint der Botanische Garten aufs neue der Verwahrlosung anheimgefallen zu sein. Wenigstens gilt Acta sac. sec.^{41a} 1802, Johann Heinrich v. Zecher (1677—1745; seit 1706 der medizinischen Fakultät angehörig, 1709 Professor der Anatomie und Botanik, seit 1713 Kgl. Leibarzt, Dresden) als sein eigentlicher Neugründer. Er ist auch der erste, der ihn literarisch gewürdigt hat. (Index plantarum horti medici Academiae Vitembergensis Wttbg. 1711, mit Abbildung des Gartens.) Weitere Verdienste um seine Verbesserung werden l. c. auch dem Nachfolger Zechers, Abraham Vater¹³ zugeschrieben. In seine Zeit gehört die Beschreibung bei A. Charitius⁹: „Der Mediziner Garten, welcher sehr schön angelegt und sonderlich rare Gewächse denen Liebhabern zeigen kann; zu solchen gehört auch die Gewächß-Stube, welche einen Theil von dem forder Kloster auf dessen Seiten participiret;“ vgl. aus späterer Zeit, bei Chr. S. Georgi¹²: „Der wohlangelegte und mit raren Exoticis angefüllte Akademie-Garten nebst den dazugehörigen Glas- und Gewächshäusern;“ endlich aus der letzten Zeit der Universität, 1802, bei J. Chr. A. Grohmann¹⁰ (Bd. III, S. 150 f.): „Der Botanische Garten, auf drei Seiten unmittelbar von den hohen

Klostergebäuden, und auf der vierten von der fast ebenso hohen Wallmauer umgeben, also im Winter fast ohne Sonne und das ganze Jahr hindurch ohne freien Luftzug, „mit einer Menge seltener und exotischer Gewächse in seinem noch eingeschränkteren Gewächshaus, zur Verwunderung aller Durchreisenden.“ Doch hat der Straßburger Patrick⁴⁴ ihn keinerlei Erwähnung Wert erachtet, während S. Ps. Schalscheleth⁴⁵ ihn rühmend nennt.

Heute schmücken den alten Gartenplatz aufs neue gärtnerische Anlagen, zum Schmuck des Lutherhofes. Die Entfestigung der Stadt, die vor allem eine wesentliche Herabminderung der Höhe der das Grundstück begrenzenden Stadtmauer mit sich brachte, hat auch ihm Licht und Luft gebracht.

¹⁹ Laut Wittenberger Urbarium, Bd. III, hat das Augustinerkloster keinen Rechtsanspruch an einen der im Elsterviertel gelegenen öffentlichen Brunnen gehabt. Mithin wird man annehmen dürfen, daß das Kloster, das zudem auf dem Grundstück des früheren Hospitals zum Heiligen Geiste sich erhob, das zudem eigene Braugerechtigkeit besaß, von vornherein einen eigenen Brunnen gehabt hat, und diesen im Klosterhof, auf der Nordseite des Gebäudes zu suchen haben. Wo, bleibt natürlich eine offene Frage. Doch ist zu erwähnen, daß laut Kaufvertrag zwischen Luther und Bruno Brauer (Enders-Kawerau XIV, S. 15), auf dem damit 1541 durch Luther angekauften, 1525 an den letzten Prior, Eberhard Briesger, durch den Kurfürsten geschenkt und von diesem 1535 an Br. Brauer verkauften Grundstück, also auf altem Klostergrund und -boden, nach der Straße hin, ein Brunnen gelegen hat. — Wenn Luther am 17. 6. 1526 an Spalatin berichtet (Enders-Kawerau, Dr. M. Luthers Briefwechsel, VI, 360 f.) hortum plantavi, fontem aedificavi, wenn er hernach in der „Hausrechnung“ von 1542 (Ebd. XV, 52 ff.) aufzählt „Garten am Hause vnd brun“, wofür er 400 Gulden rechnet, so führt die enge Verbindung von Garten und Brunnen darauf, den Brunnen im Garten selbst, d. h. in dem hinter dem Kloster auf dessen Südseite gelegenen Gartengrundstück, dem einzigen, das 1527 Luther besaß, und nicht im Klosterhof zu suchen. Dann existiert dieser Brunnen nicht mehr. Ob er da gelegen, wo vor zirka 10 Jahren ein Brunnenloch zugeschüttet ist, in der NO-Ecke des Gartens, ist nicht gesichert. — Aber auch der alte Klosterbrunnen ist verschwunden. An seine Stelle ist ein Anschluß an das „Alte Jungfernröhrenwasser“ getreten. Dieses „Altjungfernwasser“ ist eine, 1556 von sieben Wittenbergern angelegte Röhrenwasserleitung, wie sie Wittenberg schon mehrfach besaß und noch heute besitzt. Von einem im N vor der Stadt bei Trajun gelegenen Grundstück, „Jungfraugarten“ genannt, ausgehend, trat sie am Elstertor in die Stadt und führte jenen Sieben (darunter die beiden damaligen Bürgermeister, L. Cranach j., sein Schwager C. Pfründt u. a.) — einen achten Anteil überwiesen sie 1558 als Geschenk an Ph. Melancthon — frisches Quellwasser zu. Diese Wasseranteile hafteten zunächst an den Grundstücken, wechselten damit bei einem Grundstücksverkauf ihren Besitzer. Nun erscheint, gemäß den Akten der Altjungfernwasser-Gewerkschaft, die ich habe einsehen können, schon im Statut von 1630, § 18 die Universität als „der vornehmste Interessent bei dem Wasser“ und das Verzeichnis der Gewerke von 1698 nennt an erster Stelle „Löbliche Universität, von Erhard Thost Brau Erbe, so ins Kloster gezogen.“ Damit ist das Jahr ihres Eintritts festgelegt. Denn dieser Erhard Thost, seines Zeichens Buchbinder, ist derselbe, an den Luthers Kinder 1557 die s. Z. von ihrem Vater von Eberhard Briesger, bzw. Bruno Brauer

angekauft, vor dem Kloster an der StraÙe gelegene, Bude (d. h. Haus ohne Keller, Hof und Garten) wieder verkauft haben. Wie er Anteil am Jungferneröhrenwasser erlangt hat, ist, da die Akten bis 1584 fehlen, nicht mehr festzustellen. Jedenfalls hat er einen besessen; und nachdem er 1566 an der Pest verstorben war, fiel dieser zusamt dem Grundstück 1569 durch Kauf an die Universität, die den Platz für den Bau des Augusteums brauchte. Von da an ist also das Klostergrundstück an das Altjungfernerwasser angeschlossen gewesen, und ist es heute noch. — Die alte Zapfstelle, wie sie die Bilder des Hofes um 1800 noch zeigen, ist nicht mehr erhalten. Die Neuzeit hat sie in eine kleine gotische Brunnen säule am Durchgang vom Augusteum zum Lutherhause mitten zwischen Gebüschanlagen verlegt, und damit ein stimmungsvolles Plätzchen geschaffen.

²⁰ So versammeln sich ²⁶ am 31. Oktober 1617 Lehrkörper und Studenten im Augustinerkloster, wo Luther gewohnt, früh nach 6 Uhr, und sind zu einer Prozession in die Schloßkirche gegangen. So sieht der Verfasser ²⁷ des Festberichtes von 1630 mit Verwunderung, als er am 25. 6. in der Frühe um 5 Uhr nach einem Rundgang durch die Stadt und über den Markt zu seinem Logemente zurückkehrte, „wie die Gassen ganz schwarz von Studenten, so sich nader das Elstertor aufs Kloster versügten.“ „Auf selbige Kloster versammelten sich neben ihrer Magnificenz alle Herrn Professores, Magistri, Doctores, Licentiaten wie andere der Universitäts Verwandten bei einer schönen, andächtigen Musik. Von da ging es in einer ansehnlichen Procession um 6 Uhr in die Schloßkirche.“ So gehen in gleicher Weise ²⁵ vom Collegio D. Augusti oder, wie der Bericht der Acta ²⁶ 1704 es ausdrückt, dem domicilio: domo D. Augusti die Universitätsfestzüge zur Friedensfeier 1648, 1650 u. 1655 (Hundertjahrfeier des Augsburger Religionsfriedens) aus. So „rangierten sich auf dem sogenannten Kloster“ zum zweiten Universitätsjubiläum 1702 ²⁶ die Wittenberger Studiosii sowie die von Leipzig, Jena und Frankfurt a. O. herübergekommenen ²⁵; nicht anders „in dem Novo Augusteo oder dem sogenannten Kloster“ die Teilnehmer an der Festprozession ²⁶ der zweiten Reformatationsjubelfeier 1717. Gleich also geschah es 1755 beim zweiten Jubelfest des Augsburger Religionsfriedens ¹², 1770 bei Einweihung der aus der Zerstörung 1760 wieder hergestellten Schloßkirche ³², und 1802, bei der dritten (und letzten) sonderlich glanzvoll begangenen Säkularfeier der Hochschule ^{41a}; und bei den Jahrhundertfeiern des 19. Jahrhunderts, 1817, 1883, 1917 und 1920 ist es gleicherweise gehandhabt worden.

²¹ Das Katharinenportal (Abbildung s. Titelblatt zu Abschnitt III) ist von Luther für seine Ehegattin im Jahre 1539 bei dem Pfarrer M. Antonius Lauterbach in Auftrag gegeben (Enders-Kawerau, XII S. 295f. „Die gehauene Hausthür will Rache so weit haben, als die Maß ist. Die Länge oder Höhe werden die Meister selbst wissen zu nehmen . . . Wollers bestellen, das Beste ihr könnt“) und laut Inschrift 1540 aufgestellt worden. Es trägt die charakteristischen Formen Wittenberger Renaissance, stark ausgekehrte Gewände, in denen auf jeder Seite ein Sitz angebracht ist, sowie starke Überschneidungen in der Überhöhung. Unmittelbar über dem Tor ist das leider nicht mehr zu deutende Steinmetzzeichen, an der Spitze des Ganzen, links und rechts der Schlußblume, die Jahreszahl 1540. Die Kämpfersteine über den Sitzen tragen links Luthers Bildnis, rechts Luthers Wappen, jenes das älteste Denkmal des Reformators in Stein, das wir besitzen, Brustbild nach vorn, in Schause und Barock, noch ganz in der Auffassung der guten älteren Cranach-Stiche,

nicht in dem Typus des kranken Luthers, mit der Inschrift: *etatis suae 57* und der Umschrift: *In silentio et spe erit fortitudo vestra*, dieses mit der Umschrift *V. I. V. I. T.* (= er, Christus, lebt). (C. Gurlitt⁵³ liest unbegreiflicherweise *V. I. V. I. I.*, „deren Sinn zu lesen ich den Gelehrten empfehle“). Das Portal war der Eingang zum Kreuzgang (siehe meinen Aufsatz „Luther“ 1919, S. 14), wie zum Refektorium²², und ist bis auf die stärker vorspringenden Teile des Lutherbildes tadellos erhalten. Sommer 1919 ist es durch Beseitigung der erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts angelegten äußeren Turmtreppe in seiner alten eindrucksvollen Gestalt wiederhergestellt.

²² *Mensa communis* (so A. Sennert², G. Suevus²⁵), oder wie Andreas Bolinus²⁰ erzählt: „Da werden die Studenten durch die Freigebigkeit Electoris Saxoniae in der Communität gespeist“; *Convictorium* (A. Charitius⁹) „*Convictorium electorale* (Chr. S. Georgi³²) oder das Königliche Konviktorium (Ebd.), auch *Alumneum* (Ebd.) oder *Atrium*, quod *Alumneum* vocatur (Ebd.). Doch diente es nicht bloß leiblichen Genüssen, über deren Beschaffenheit überdies nicht selten bittere Klage geführt wird. Auch zu studentischen Feierlichkeiten wird es benutzt. So findet 1677 hier ein musikalischer Begrüßungsakt für Kurfürst Johann Georg II. statt.

Nach Übergang des Gebäudes in die Obhut des Predigersseminars wurde das Refektorium als Andachtsraum eingerichtet und bis in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts verwendet. Dann aber wurden die Kandidaten-Bibelstunden, des besseren Besuchs wegen, in die Sakristei der Stadtkirche verlegt. So konnte der prachtvolle Raum 1917 den Sammlungen der Lutherhalle zu neuen Ausstellungen überwiesen werden und wurde noch im selben Jahre eingerichtet und am 31. 10. 1917 dieser seiner neuen Bestimmung feierlich übergeben.

^{22a} Die Räume sind 1834 zu Schulzimmern einer „Armen-Freischule“ umgebaut, die noch heute als dreiklassige „Lutherschule“ mit zwei Lehrern besteht und als Übungsschule für das Seminar dient. Wie ein heute noch erhaltener Rest erhärtet, führte früher eine Wendeltreppe aus den unteren Räumen in Luthers Wohnung.

^{22b} Ihnen allen liegt die erste und als solche zweifellos verdienstvolle „Geschichte des Lutherhauses“ von J. Stein (Wittenberg 1883) zugrunde, die freilich auch schon die Tatsache des späteren Anbaus des heutigen Treppenturmes kennt, aber eigentümlicherweise die nötigen Folgerungen daraus nicht zieht. Mit noch viel größerer Vorwitz sind die sämtlichen geschichtlichen Angaben über das Lutherhaus und seine Luthererinnerungen in dem Aufsatz von K. Duncmann „Wittenberger Luthererinnerungen“ (Lutherkalender 1911 Leipzig, J. Haessel) zu benutzen.

²³ *Ickelsamer*, Valentin, Klage etlicher Brüder an etliche Christen von der großen Ungerechtigkeit und Tyrannei, so Endressen Bodenstein von Carolstat jezo vom Luther zu Wittenberg geschmäht“ (1525). — Valentin Ickelsamer, Schulmeister in Rothenburg, Schwärzmer, taufgesinnt, war stark an dem Aufstand der fränkischen Bauern beteiligt.

²⁴ Dieses Turmstübchen wird gemeint sein, wenn lt. einer Notiz bei B. Menci^{3, 4}, *Elogia praecipuorum doctorum ac professorum Theologiae in academia Wittebergensi* (Wittenberg 1606) Melancthon erzählt hat: *In cella quam Lutherus monachus inhabitavit, repositoio versus austrum locato manu ipsius Lutheri scriptum vidi: Anno 1600 Turci*

sunt futuri Domini Italiae et Germaniae, si ultimus dies mundi non obstiterit. Item: qui dedit consilium, feret etiam auxilium.

²⁵ G. Suevus, Academia Wittebergensis ab anno foundationis CIOICII usque ad annum CIOICCLV (Wittenberg 1655). — Gottfried Suevus (1615—1659) war seit 1644 Doktor und Professor der Rechte in Wittenberg. Obiges Werk ist die erste aktenmäßige Geschichte der Hochschule.

²⁶ *Acta secularia* sacri academiae Vitembergensis anno CIOIOCCII Col. Nov. celebr. . . emissa (Wittenberg 1704). Darin S. 175 ff.: *Expositio rerum singularium, quae superiori academiae seculo hic evenerunt.* — Georg Wilhelm Kirchmeier (1673—1759) seit 1700 der philosophischen Fakultät zugehörig, 1701 ordentlicher Professor der Griechischen Sprache in Wittenberg, ein begeisterter Verehrer des Reformators.

^{26a} Zorn, David, Heinrich, Das in seinem Vaterland aufgerichtete . . . in welchem bei dem anderen Jubelfeste der heilsamen Reformation. . . . Neben einem kurzen Anhang, „mit was vor Ceremonien vor hundert Jahren das erste Evangelische Jubelfest in der christlichen Kirche ist celebriert worden, nach eingeholter Censur der hochlöblichen theologischen Fakultät zu Wittenberg“ (Waldenburg 1717). — Über D. J. Zorn habe ich nichts Näheres feststellen können.

²⁷ Copey oder Abdruck eines Schreibens an eine vornehme Person geschrieben aus Wittenberg, in welchem berichtet wird, wie das Evangelische Jubelfest in selbiger Stadt den 25. Juny und folgende feierlich begangen worden (o. O. 1630). — Charitius, A.⁹ Kurzgefasste Nachricht, wie das erste Jubelfest der Augsburgerischen Confession vor hundert Jahren feyerlich begangen worden (Wittenberg 1730).

²⁸ Museum: Raritätenkabinett, Studierstube. So erwähnt B. Menz in seinen *Elogia*²⁴ „in museo Melanchthonis“ die Inschrift:

In boream versis oculis hac sede Melanchthon
scripta dedit quae nunc praecipua orbis habet.

So rühmt Aegidius Gumiinus (1550—1603, Professor der Theologie in Wittenberg) in seiner *Oratio saecularis* 1602 [*Acta secularia* 4]: „Lutherus ex suo Musaeolo cum precibus ad Deum tum salutaribus scriptis suis adversus illam nequitiae sedem ac pestilentiae cathedram Apostaticam, stupendum in modum quasi tonabat et fulgurabat. So gebraucht Chr. S. Georgi in seinen *Annales*³² das Wort (S. 290) vom Arbeitszimmer des Rektors in seiner Privatwohnung wie (S. 365 ff.) von den Wohn- und Arbeitsstuben der Stipendiaren im Augusteum wie im Lutherhause.

²⁹ Andreas Bolinus, * 1624 Unnaryds (Småland) 1655—1665 auf dem Gymnasium in Vårsho, seit Januar 1667 Student, Wittenberg, bis 24. 4. 1670 „da sagten wir Wittenberg Valer.“ Sein Tagebuch ist 1913 durch E. Brunnström, Stockholm, in Druck gegeben. Aus ihm hat Fel. Ilse Meyer-Lüne, Hamburg, in der Thür.-Sächs. Zeitschrift Bd. VI (1916), S. 178 ff., das für Wittenberg in Frage kommende veröffentlicht. Leider hat sie unterlassen, sich für die zahlreichen Einzelzüge sachkundig beraten zu lassen. So greifen eine große Reihe ihrer Erklärungen an der Wirklichkeit vorbei. — Über die späteren Schicksale von A. Bolinus kann ich nichts feststellen.

³⁰ J. Meisner, Jubilaeum Wittebergense. Wittenbergisches Jubelfest . . 31. Oktober gefeiert, an welchem Tage vor 150 Jahren Herr Dr. Luther seine erste Disputation . . . an-

geschlagen hat (Wittenberg 1668). — Johannes Meisner (1650—1681), gehörte seit 1649 als Professor der Theologie der Universität Wittenberg an, bekannt durch seinen Streit mit seinem Kollegen Abraham Calov in Sachen der lutherischen Abendmahlslehre.

³¹ Johannes Kern, *De Witteberga dissertatio historica* (Wittenberg 1671). — J. Kern promoviert hier 1671 zum Magister und geht von hier als Konrektor nach Jerbst. Erfindungen in Jerbst sind erfolglos geblieben.

³² Acta secul.²⁶ Georgi, Chr. S.¹², *Annales academiae vitembergensis* (Wittenberg 1775). — Johann Georg II. weilte in Wittenberg, um den Streit zwischen J. Meisner³⁰ und Abr. Calov, der der Fakultät und damit der Universität starken Abbruch zu tun drohte, womöglich durch seine persönliche Gegenwart beizulegen. Bei seiner Besichtigung des Augusteums ließ er sich auch die akademischen Matrikel vorlegen in sieben Bänden: ipsa manu volvit et revolvit eadem et curiose diem inscriptionis Lutheri et Philippi Melancthonis perscrutatus est. Carl Wilhem von Anhalt-Jerbst traf zufällig zur gleichen Zeit in der Stadt ein.

³³ „Neue Beiträge von alten und neuen theologischen Sachen“, 1756, S. 229 ff. Brief des Professors der Theologie Gottlieb Wernsdorff, Wittenberg, an den Dresdner Oberhofprediger Samuel Benedict Carpzov, vom 21. Februar 1707.

³⁴ Georgi, *Annales*³²: „Es hat dieser große Monarch seinen Namen eigenhändig an die Tür, welche in die Kammer führt, angeschrieben, über welchen Academia, um diesen seltenen Namen zu erhalten, ein Glas hat setzen lassen.“ So ist der Name tatsächlich bis heute unter seinem Glas erhalten geblieben.

Ob die Angabe des Jahres 1712 (l. c. S. 77) richtig ist, stelle ich dahin. Die schwierigen militärischen und politischen Verhältnisse des Jahres 1712 machen einen Besuch des Zaren auf sächsischem Boden nicht sehr wahrscheinlich. Dagegen ist Peter I. im Herbst 1711 von Karlsbad kommend auf seiner Rückreise nach Moskau in Torgau bei der Königin von Sachsen gewesen, zur Feier der Vermählung seines einzigen Sohnes Alexej mit der Prinzessin Charlotte von Braunschweig-Wolfenbüttel.

³⁵ G. H. Goetze, *De reliquiis Lutheri diversis in locis asservatis singularia* (Leipzig 1704). — Georg Heinrich Goetze, * 1667, † 1728 als Superintendent zu Lübeck, sehr fruchtbarer Schriftsteller, zumal auf geschichtlich-biographischem Gebiete.

³⁶ Das *Evangelische Wittenberg*, wie es mit Lob und Dank das zweyte Jubelfest der Reformation Lutheri in diesem MDCCXVII. Jahr begangen (o. J. u. O.). — Das in diesem MDCCXVII. Jahre zum andern male über die Reformation Lutheri *jubilierende Wittenberg* und sonderlich wie eine hochlöbliche Universität daselbst dieses andre Jubilaeum Lutheranum bei Vierzehn Tage lang feierlich begangen (o. J. u. O.). — Vgl. E. S. *Cypriani* (1675—1745; Konsistorialrat und Archivar, Gotha) *Hilaria evangelica oder historisch-theologischen Bericht vom Andern Evangelischen Jubelfest* (Gotha 1719); Georgi, *Annales*³², wo anstelle der Cellula wieder das sonst übliche Museum B. Lutheri als Versammlungs-ort genannt wird.

³⁷ J. Chr. Crell, *Das im Jubeljahr 1730 florierende Wittenberg* (Wittenberg 1730). A. Charitius⁹, Etwas zum andern Jubelfest der A. C. gehöriges (Wittenberg 1731), vgl. Georgi, *Annales*³². — Johann Christian Crell zeichnet als N(otarius) P(ublicus) C(aesareus) juratus et immatriculatus (d. h. beim Reichskammergericht in Weizlar zugelassen), auch auf

Königliche Verordnung verpflichteter Meubeln-Proclamator. Näheres habe ich nicht feststellen können.

³⁸ Immatriculati: Zusammenfassende Bezeichnung der zur Universität gehörigen Graduierten, abgesehen von den ordentlichen Professoren. (Georgi, Annales³² S. 846.)

³⁹ „Das bei eben dieser Gelegenheit (Einzug in Worms) von Luther gedichtet ist, im Anschluß an das Wort: ‚Und wenn soviel Teufel in Worms wären, wie Ziegel auf den Dächern, so würde ich doch hineingehen‘, das gesprochen wurde, als Luther vor dem Einzug einem Bäuerlein begegnete, mit Holz sich schleppend, das wie das Bäuerlein auf Befragen erzählt, zur Verbrennung Luthers bestimmt sei.“ (Georgi, Annales³² S. 376.)

⁴⁰ Abbildung in Georgi, Jubelgeschichte¹².

⁴¹ Georgi³², Wittenbergische Klagegeschichten über ... Bombardierung... (Wittenberg 1760).

^{41a} *Acta sacrorum secularium academiae Wittenbergensis* A. C. CIO IO CCCII collegit, edidit Joannes Matthias Schroeckh. (Leipzig 1803.) — J. M. Schroeck (1733 bis 1808), seit 1767 Professor der Poesie, seit 1775 Professor der Geschichte, Wittenberg, bekannt durch seine große Kirchengeschichte in 43 Bänden.

^{41b} Christian Juncker, Das Guldene und Silberne Ehren-Gedächtniß . . . Lutheri . . . (Frankfurt u. Leipzig 1706). — Christian Juncker (1668–1714), Philologe „gesamter hochfürstlich-sächsischer ernestiniſcher Linie Historiographus“, Mitglied der Kgl. preussischen Sozietät der Wissenschaften, zuletzt Gymnasialdirektor, Altenburg.

⁴² Vgl. Friedr. Sigism. Keil, „Des seligen Zeugen Doctor Martin Luthers merkwürdige Lebensumstände.“ 4 Teile. Leipzig 1764. Bd. II, S. 239. „In Wittenberg zeigt man in der Zelle Lutheri hinter dem Ofen einen großen Flecken von Tinte, welcher herühren soll von dem Tintenfaß, das Luther nach dem Teufel geworfen.“ Dazu folgende Erzählung: Als Karl XII. von Schweden mit seiner Armee in Sachsen gelegen, hatten einige Generale den Wunsch der Akademie mitgeteilt, die Stube auf dem Augustinerkloster zu sehen, worinnen Luther gewohnt. Man habe daraufhin den Oeconom beauftragt, hinter dem Ofen einen großen Fleck von Dinte zu machen, weil man vorgebe, der Teufel habe immer Luther am Schreiben hindern wollen; daher dieser einmal so ungehalten worden sei, daß er das Dintenfaß samt der Dinte dem Teufel nach dem Kopfe geworfen habe, von welcher Zeit an die Dintenflecke noch an der Wand zu sehen seien. Der Oeconom habe demgemäß seinem Schlächter Weisung gegeben. Dieser aber habe die Sache so ungeschickt gemacht, daß der Flecken noch nicht trocken gewesen wäre, als die Generale sich einfanden. So habe der General Piper alsobald es gemerkt und mit dem Finger in den Fleck gerührt und gefragt, woher es komme, daß er noch feucht sei. Und die Generale seien lachend fortgegangen. Eine spätere Anmerkung will die Sache nicht Wort haben: es sei unmöglich, daß der General den Fleck habe mit der Hand erreichen können. — „Den Dintenfleck höchst komischen und einfältigen Andenkens“ erwähnt auch S. Pf. Schalscheleth⁴⁵. Ja, auch ältere Wittenberger erinnern sich noch jetzt seiner Existenz. Vermutlich wird er 1883 zur ersten Neueinrichtung der Lutherhalle endgültig beseitigt sein.

^{42a} Großes vollständiges Universal-Lexikon. Leipzig, J. G. Zedler. Bd. 57 (Sp. 1688—1801) 1748.

⁴³ Was damit gemeint ist, erhellt nicht. Die jetzigen Malereien, an der kassierten Decke, an der steinernen Fensterwand wie an den Holztäfelungen der drei Innenwände, werden — nach den Abbildungen um die Wende des 18./19. Jahrhunderts, also etwa nach dem Blatt des Berliner Stechers Gottfried Arnold Lehmann, um 1800, oder nach dem auf J. G. Schadow sich zurückführenden Stich in den „Denkmäler Wittenbergs 1825“ die beide sie nicht zeigen, zu urteilen — nicht aus jener Zeit stammen. Sicher kann ich sie erst auf dem Steindruck des Wittenberger Zeichenlehrers L. Dietrich (lebte um 1830) feststellen. Die sachliche und kunstgeschichtliche Prüfung führt ebenfalls nicht über das 19. Jahrhundert hinaus. Schon das häufig angebrachte Lutherwappen erhärtet es. Zum Überfluß beweisen es die Rechnungen von 1865 im Besitz des hiesigen Malermeisters Döring. — Meiner Meinung nach ist auch die Kassierung der Decke nicht ursprünglich. Die Deckenbalken werden wie in der Melancthonstube des hiesigen Melancthonhauses frei gelegen haben.

⁴⁴ Tagebuch des c. theol. M. Philipp Heinrich *Patrick*, aus Straßburg, über seinen Aufenthalt an deutschen Universitäten. 1774, 1775. (Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsaß-Lothringens. XXII, 1906.) Patrick traf am Charfreitag 1775 in Wittenberg ein. Sein späteres Geschick ist mir unbekannt. — Bei der Herausgabe des Tagebuchs ist leider ebenfalls²⁹ versäumt worden, in Wittenberg nähere Erkundigungen über die einzelnen Angaben einzuziehen.

⁴⁵ *Schalscheleth*, Samuel Psik, historisch-geographische Beschreibung Wittenbergs und seiner Universität, nebst ihrem gegenwärtigen Zustand. (Frankfurt u. Leipzig 1795.) — Welcher Verfasser sich hinter dem Pseudonym verbirgt, ist nicht mehr festzustellen. Jedenfalls schreibt er ebenso sachkundig wie durch seine kleinen Bosheiten interessant.

^{45a} J. H. *Seidemann* (Zeitschrift f. Zist. Theologie 1860, S. 495), erwähnt noch das Manuscript als in der Poniczkaischen Sammlung befindlich, ohne näheres darüber mitzuteilen. Heute wird es dort vermisst.

⁴⁶ Das erste Fremdenbuch, „E. hochlöbl. Universität Wittenberg Einschreibe-Buch für diejenigen, so das Augusteum und des seel. Herrn D. Martini Lutheri Stube besuchen“, ist 1783 angelegt. Seine Seiten zeigen Besucher aus allen Ständen, aus aller Herren Länder. Gleich als erste zeichnen Baronin und Baron J. E. Igelsström aus Livland und auch weiterhin ist gerade das Baltenland stark vertreten. Aber auch schon auf der ersten Seite lesen wir „Angely de Bloye en Champagne“, „De Kosinsky de la grande Pologne“, „Samuel Drencs de Cosseuz ex Com. Neogr., Ungariae“. 1786 trägt sich ein „Fr. Freyhr. Greiling von Althann, Kammerherr u. Oberster seiner herzoglichsten Durchlaucht von Pfalz Zweibrücken und dessen Extraordinaire Gesandter nach Berlin“, im folgenden Jahr „Le comte de Souza e Holstein, Ministre de Portugal à Berlin“ und neben ihm „Friedrich Graf von Rohde, Kgl. Preussischer Gesandter am Portugisischen Hofe“. Das Jahr 1792 sieht zahlreiche Namen von preussischen Offizieren und Mannschaften. „Unter dem heutigen Data ist das Kgl. Preussische Feldjäger-Regiment in dem Dorfe Bierdriz (Piesteritz) in Nachtquartier gewesen, und nachstehende Namen haben sich hier verewigen wollen.“ Darneben sind das preussische Ingenieurkorps, die Schwedter- und Landsberger Dragoner vertreten. Aber auch „aus Küche Ihrer Majestät des Königs von Preußen, Ernst Grohmann“ schreibt sich ein, nicht anders wie „der Kammerherr Graf von Stackelberg nebst Frau Ge-

mahlin". 1798 weilte der bekannte Professor der (katholischen) Theologie in Würzburg, Dr. Obertür, im Lutherhause; und 1794 schreibt Dr. Ernestus Lebenstreit: „*Felices nimirum sua si bona norint, Wittebergenses!*“ Einige sind recht redselig: „Gottfried Benjamin Forstmann aus Jüterbog kam anno 79 nach Wittenberg, studierte 4 Jahre Theologie, satzte anno 83 um und studierte Jura“, oder: Benedict Mohaupt aus Thorn, bei seinem Besuch aus Leipzig nach Wittenberg, kam im Jahre 1781 nach Leipzig, trieb das Studium sters mit vielen Kräften, lag oft in der Kneibe krum und trank Nektars Säfte“. Sallische Studenten vereinen sich in dem Rufe: „*Vivat Dominus D. Lutherus!*“ Rührend mutet die Eintragung an: „Joh. Melchior Schallhammer, Kgl. Preussischer Fabrique-Inspector bey der feineren Porcellane Manufactur Bruckberg (?) bey Ansbach im Fürstenthum Franken, dessen seel. Großvater, weyl. Jacob Ernst Herrgott, Dechant zu Gunzenhausen . . . studierte dahier ano 1666 die Theologie“, oder die andere: „Fried. Christian Leberecht Schnackenberg, Kgl. peuß. geheimer Secretair 17. August 1773, am Sterbetage Friedrichs des Großen, den heute vor 7 Jahren die Welt verlor“. Und „E. J. Graf von Zertling“ hat mit Vergnügen und Dankbarkeit den ruhmredigen Aufenthalt des großen deutschen Geldes Luthers besucht.“

⁴⁷ Illing, Chr. R.: Die dritte Säkularfeier der Universität Wittenberg. (Wittenberg u. Herbst 1803.) — Christian Rudolf Illing (* 1778, † 1836) zeichnet als Universitäts-Vize-Aktuar, in welcher Stellung er 1796—1804 sich befand. Später war er Justizamtmann in Quellendorf.

⁴⁸ Schundenius, K. H., Erinnerungen an die festlichen Tage der dritten Stiftungsfeier der Akademie zu Wittenberg. Mit handkolorierten Kupfern. (Wittenberg 1803.) — Karl Heinrich Schundenius, eigentlich K. J. Dzondi (1770—1835), zuerst Theologe, dann Adjunkt der philosophischen Fakultät, dann Mediziner, 1809 a. o. Professor der Geburtshilfe, Wittenberg; 1811 ord. Professor und Direktor der chirurg. Klinik in Halle, seit 1813 privatistierend. Der eigentümliche Namenswechsel ist unerklärt. Die „Allg. deutsche Biographie“ (Bd. V, S. 513) erwähnt ihn nicht einmal.

⁴⁹ Dörffert, A. F. L., Die Jubelfeier der Reformation in Wittenberg im Jahre 1817 (Wittenberg o. J.). — August Ferdinand Ludwig Dörffert (* 1767, † 1825) war Apotheker, Inhaber der früher Cranach'schen Apotheke, als Nachkomme Cranachs in der weiblichen Linie, Verfasser des „Neuen deutschen Apotheker-Buches“ und Bürgermeister. Eine Zeitlang hatte er an der Hochschule privatim Vorlesungen über Chemie gehalten. (Friedensburg, W., Geschichte der Universität Wittenberg, Halle 1917.)

⁵⁰ Es handelt sich um die beiden großen Vorlesungssäle auf der Südseite und die beiden anstoßenden Zimmer im Ostgiebel, die mehr oder minder reich in den Formen der damals beliebten „englischen Gotik“ ausgeschmückt sind. Nach außen hin ist nur der Westgiebel „gotisch“ erneuert. Die für die Süd- und Nordfronten im gleichen Stil vorgesehene reiche Umrahmung der Fenster, die ähnliche Umgestaltung des Treppenturmes, die Aufstellung von Bildsäulen von Männern der Reformationszeit zwischen den Fenstern des Erdgeschosses, sind nicht zur Ausführung gekommen. Nur die alte hübsche Turmspitze wurde durch die jetzige häßliche Turmhaube ersetzt; links wurde ein gotischer Erker angebaut, rechts, zwischen den Fenstern der Lutherstube, eine Lutherbüste unter „gotischem“ Baldachin aufgestellt. Die in Zement ausgeführte Quaderung beginnt glücklicherweise schon jetzt zu zerfallen.

⁵¹ Die alten Bohlen und Dielen wurden sorgfältig abgehoben; eine neue Dielung wurde gelegt; auf sie wurden die Reste der alten neuaufgelegt. — Die schon in Angriff genommene Beseitigung der alten Bugenscheiben zugunsten von großen Kathedralscheiben ist 1910 in letzter Stunde durch den Regierungspräsidenten v. Gersdorff, Merseburg, verhindert worden.

⁵² Der Kupferstich J. G. Schadows⁴³ aus dem Jahre 1825 deckt sich in der äußeren Form, abgesehen von der Malerei⁴³, wie in der inneren Einrichtung der Lutherstube, völlig mit dem heutigen Bestand.

^{52a} Meyner, A. M., Geschichte der Stadt Wittenberg (Dessau 1845). „Luthers Stube wird immer noch als ein heiliges Denkmal gezeigt und in ihrer altertümlichen Gestalt von den Beschauern mit Ehrfurcht und Bewunderung gegen ihren früheren Bewohner besucht.“ — August Moriz Meyner, Wittenberger Kind, 1819 hiesiger Abiturient, 1829—1836 Pfarrer in Dobien bei Wittenberg, † 1865 Wittenberg.

⁵³ Nur die Platte des Tisches ist neu eingefaßt; sie zeigt noch heute die deutlichen Spuren des Alters.

Schwarzglasierte Kacheln schmücken den Ofen, der in Verbindung steht mit der alten Sammelheizanlage des Klosters auf dieser, der westlichen Hausseite, die von hier aus ihre Wärme erhielt. Sie zeigen in reichen Umrahmungen, unterbrochen durch Hermen oder Säulen, die vier Evangelisten bei der Arbeit, mit ihren bekannten Attributen, daneben Gruppen wie die Geometria und Musica, oder Europa auf dem Stief, mit der Unterschrift „Wasser und Wind“, einmal auch einen dicken Blumenstrauß; auf denen des Obergeschosses sieht man das sogenannte Zeilandswappen, die Marterwerkzeuge Christi in einer schildartigen Umrahmung. Irgendein Grundsatz in der Aufeinanderfolge der Kacheln ist nicht zu entdecken. Den unteren Teil des Ofens bilden zwei gleichgroße Stockwerke, zu je drei Kacheln mit abschließenden Füllungen in der Länge; die Tiefe beträgt eine Kachelbreite nebst Umrahmungen; das zweite Stockwerk hat abgeschrägte Ecken. Auf der vorderen Hälfte bauen sich, nur je eine Kachel auf jeder Seite tragend, in ungleichmäßig steigender Verjüngung drei weitere Stockwerke auf, gleichwinklig zum Unterbau das erste, quergestellt das zweite, wieder gleichwinklig zum Unterbau das dritte. Eine gewisse Wirkung läßt sich dem ganzen nicht absprechen. Die reichentwickelten Renaissanceformen weisen wohl sicher über die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts hinaus.

Vgl. Gurlitt, C., Die Lutherstadt Wittenberg. (Berlin, J. Bard.) „Der alte Tisch und ein eigenartiger Sitz am Fenster gehören unverkennbar alter Ausstattung an. Auch die Bugenscheiben mit den kleinen Scheiben sind noch ganz echt. Nicht mit Sicherheit möchte ich dies vom Ofen behaupten, der sich in fünf Kachel-Stockwerken starklich aufbaut. Es scheint mir nicht wahrscheinlich, daß er, obgleich ein Werk des 16. Jahrhunderts, vor Luthers Tod entstanden sei.“

⁵⁴ Schon der Streindruck des Wittenberger Zeichenlehrers E. Dietrich⁴³ zeigt derartige „Aus schmückungen“. Spätere Drucke und Postkarten bieten ihrer noch mehr. Auch Gurlitt⁵³ sind sie unangenehm aufgefallen.

⁵⁵ Die Universität Halle a. S. war bei den Einladungen absichtlich übergangen. Den Grund⁴⁷ bildeten die pietistischen Streitigkeiten, die die theologischen Fakultäten beider Hochschule aufs bitterste verfeindet hatten.